

Arnd KLUGE, *Deutsche Vereinsgeschichte – Gewerkschaften, Verbände & Co. von der Antike bis zur Gegenwart*. Stuttgart: Franz Steiner Verlag 2024. 442 S., 35 Abb. ISBN 978-3-515-13686-0. € 74,-

2021 wurde die „Gemeinwohlorientierte Sportvereinskultur“ in Deutschland durch die UNESCO als immaterielles Kulturerbe prominent gewürdigt. Auch wenn aktuell die rund 86.000 Turn- und Sportvereine die größte Vereinsgruppe in der Bundesrepublik darstellen, gibt es zahlreiche weitere Vereine, die das öffentliche Leben der Gegenwart mitgestalten. Der Stadtarchivar und Wirtschaftshistoriker Arnd Kluge, der mehrfach über Zünfte und das Genossenschaftswesen gearbeitet hat, möchte mit seiner Arbeit eine „zusammenfassende[n] Darstellung der deutschen Vereinsgeschichte“ (Klappentext) vorlegen und damit eine Forschungslücke schließen. Denn neben den klassischen Darstellungen von Max Weber, Ferdinand Tönnies oder Otto von Gierke zu soziologischen und rechtlichen Aspekten der Vergemeinschaftung, setzte sich die historische Forschung intensiv mit dem Verhältnis von Verein, Bürgertum und Nationsbildung im 18. und 19. Jahrhundert auseinander. Hier seien die wegweisenden Arbeiten von Otto Dann, Thomas Nipperdey oder Wolfgang Hardtwig genannt. Eine epochenübergreifende und vereinstypologisch ausdifferenzierte Darstellung der deutschen Vereinsgeschichte stellt daher ein verdienstvolles Vorhaben dar.

Aber welche Merkmale machen aus historiographischer Perspektive den Verein zum Verein? Sind es rechtlich-formale Kriterien, wie Satzung und Wahl, oder kann letztlich jeder nicht-staatliche Zusammenschluss von Privatpersonen dazu gezählt werden? Kluge geht von einem „sehr weiten öffentlich-rechtlichen Vereinsbegriff“ (S.22) aus: im Kern seien Vereine Zusammenschlüsse mehrerer Personen, die auf Dauer einen bestimmten Zweck verfolgen. Diese Definition soll die Möglichkeit eröffnen, um gleichermaßen frühmittelalterliche Schwurgemeinschaften bis hin zu modernen Verbänden zu analysieren.

Nach der Einleitung, in der der Forschungsstand dargestellt und die Fragestellungen entwickelt werden, widmet sich der Autor den korporativen Zusammenschlüssen in der Antike, im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit. Ab der Mitte des 18. Jahrhunderts beginnt der Aufstieg des modernen Vereins, der sich bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts als „soziale[n] Organisation“ (Hans-Ulrich Wehler) der liberal-bürgerlichen Gesellschaft etabliert hat.

Daher widmet der Autor diesem Zeitabschnitt ein eigenes Kapitel. Dabei setzt sich Kluge kritisch mit der „Bürgertumstheorie“ (S.95) auseinander. Diese habe die Bedeutung der Vereine als Teil der bürgerlichen Emanzipationsbewegung überschätzt. So seien „Vereine [...] keine überständische Integrationsinstanz“ (S.98) gewesen. Kluge betont hingegen, dass die jeweiligen Vereinstypen (etwa Turn-, Gewerbe- oder Geschichtsvereine) durch ein hohes Maß an sozialer Homogenität geprägt gewesen seien.

Unter dem Schlagwort „Massenbewegung“ behandelt der Autor den weiteren Aufstieg der Vereine seit den 1860er Jahren. Dem Wunsch folgend, „seine Freizeit ‚nützlich‘“ (S.195) zu verbringen, sei es zu einer verstärkten inhaltlichen Ausdifferenzierung der Vereinslandschaft gekommen. Nicht zuletzt durch den Aufstieg der organisierten Arbeiterbewegung wurde die Gründung von Parteien und (Dach-)Verbänden vorangetrieben. Formal zwar auch oftmals Vereine, zeichneten sie sich jedoch durch interne Bürokratisierungsprozesse und durch die Trennung von Mitglieder-Basis und (professionellen) Funktionären aus und entfernten sich damit vom grundsätzlich egalitären Verständnis der Vereinsmitgliedschaft.

Der Umgang mit Vereinen während der NS-Zeit und der DDR sowie in der Bundesrepublik werden in jeweils separaten Kapiteln vorgestellt. Die NS-Zeit war geprägt durch

Zerschlagung und „Gleichschaltung“, so sollte das ab 1934 eingeführte Amt des „Dietwirts“ die Turn- und Sportvereine im Sinne der NS-Weltanschauung formen und zur Etablierung „politischer Leibesübungen“ beitragen. Formal blieben jedoch die Vereine weiterhin bestehen. Hingegen sollte in der DDR gezielt das „bürgerliche“ Vereinswesen aufgelöst und dieses in sog. „Massenorganisationen“ überführt werden. In der Bundesrepublik konnte sich das Vereinswesen dank der in Artikel 9 Grundgesetz garantierten Vereinigungsfreiheit wieder frei entfalten.

Abschließend erweitert der Autor die Perspektive bis in die Gegenwart, in dem er z. B. die aktuelle Ausgestaltung der vereinsinternen Demokratie kritisch hinterfragt. Kluge greift damit Schlagworte auf, die auch in aktuellen Diskussionen genutzt werden, und überprüft sie auf ihre historische Evidenz. Hierzu zählt etwa die Vorstellung, dass Vereine per se „Schulen der Demokratie“ seien. Kluges Verdienst ist, kein idealisiertes Bild der Vereine zu liefern, sondern sich um eine historisch differenzierte Gesamtschau zu bemühen.

Aus Sicht des Rezensenten ist der zu weit gefasste Vereinsbegriff kritisch anzumerken, der die politische Stoßrichtung des Vereinsverständnisses nach der „Sattelzeit“ unzureichend mitberücksichtigt. Seit dem 18. und dann vor allem im 19. Jahrhundert ist die „Assoziation“ idealtypisch durch Freiwilligkeit und Gleichheit der Mitglieder sowie Orientierung auf das Gemeinwohl einer zu etablierenden bürgerlichen Gesellschaft geprägt gewesen. Dieser Mitgestaltungsanspruch, der gegen das absolutistisch-monarchische Primat gerichtet war, unterscheidet das bürgerlich-liberale Vereinsmodell deutlich von korporativ-ständischen Zusammenschlüssen der Vormoderne, aber auch von modernen Pflichtverbänden oder den späteren Parteien. Insofern könnte man vielleicht eher von Deutschen Vereinsgeschichten sprechen.

Trotz dieses Einwands ist der Band gut geeignet, um sich einen umfassenden Überblick und Anregungen für die Beschäftigung mit dem Thema „Geschichte der Vereine“ zu verschaffen. Hierzu trägt auch das umfangreiche Register bei. Auch wenn heute die Vereine durch zunehmende Bürokratie und schwindendes Ehrenamtengagement vor großen Herausforderungen stehen, ist „der“ Verein kein Auslaufmodell, sondern weiterhin Ausdruck einer lebendigen bürgerschaftlichen Gemeinschaft.

Markus Friedrich

Martin EHLERS / Markus FRIEDRICH / Helga HOLZ / Michael KRÜGER / Lothar WIESER (Hg.), Den Sport organisieren. Zur Geschichte und Zukunft der Sportvereine und -verbände in Deutschland. Hildesheim: Arete-Verlag 2024, 312 S., zahlr. Abb. ISBN 978-3-96423-129-1. € 28,-

Der vorliegende Band dokumentiert eine gemeinsame Tagung des Instituts für Sportgeschichte Baden-Württemberg und der Deutschen Arbeitsgemeinschaft von Sportmuseen, Sportarchiven und Sportsammlungen (DAGS), die sich dem Verbands- und Vereinswesen und somit der zentralen Organisationsform des Sports im deutschsprachigen Raum widmete. Das Tagungsprogramm folgte dabei einer relativ einfachen Gliederung in vier chronologisch angeordneten Sektionen, von denen die ersten beiden in nicht immer eindeutiger Abgrenzung die Zeit bis 1933 abdeckten, während zwei weitere die Zeit der NS-Diktatur sowie nach 1945 behandelten und eine fünfte sich der archivischen Überlieferung zur Sportgeschichte widmete. Die im Band enthaltenen achtzehn Aufsätze sind hinsichtlich Zielsetzung, Quellentiefe und Einbindung in den Forschungsstand sehr heterogen. Im Folgenden soll nur auf eine Auswahl von Beiträgen eingegangen werden, nämlich solche, die auf